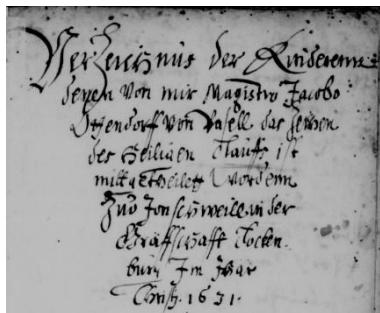
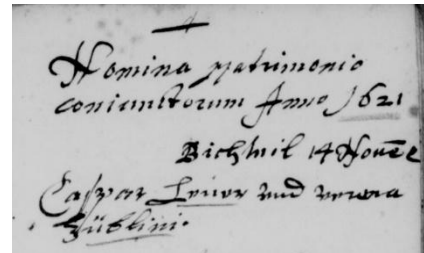


Was die Jonschwiler Kirchenbücher über frühere Zeiten erzählen

Die Kirchenbücher

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurden die Pfarrer von der Obrigkeit angewiesen, Taufen, Heiraten und Beerdigungen in Kirchenbüchern einzutragen. Pfarrer Johannes Lanter, der im Jahr 1621 nach Jonschwil kam, begann Buch zu führen. Später kamen auch noch die Firmungen dazu. Der älteste Jonschwiler Eintrag stammt aus dem November 1621 und betrifft die Ehe von Caspar Lehner von Bichwil mit Verena Züblin. Taufen sind ab dem Jahr 1624 festgehalten und die Beerdigungen ab dem Jahr 1627.



Verzeichnis der Kinderen denen von mir Magistro Jacobo Ottendorf von Basell das Zeichen der heiligen Tauf ist mittgeteilet worden zuo Jonschweill in der Gräffschaft Tocken-burg Im jaar Christi 1631

Bei den Evangelischen, welche die hiesige Kirche ebenfalls nutzten, begann Pfarrer Ottendorf mit den Einträgen, nachdem er 1631 die Jonschwiler Pfarrstelle angetreten hatte. Über 200 Jahre lang war die Jonschwiler Kirche von beiden Konfessionen der heutigen Gemeinden Jonschwil und Oberuzwil genutzt worden, bis dann 1766 die Evangelischen in Oberuzwil eine eigene Kirche bekamen. Ihr Pfarrhaus wurde in Jonschwil abgebrochen und in Oberuzwil am heutigen Standort aufgebaut. Die Katholiken von Oberuzwil erhielten zwei Jahre später in Bichwil ebenfalls ein eigenes Gotteshaus.

Anfangs enthielten die Einträge wenig Informationen, wie die Beispiele aus dem katholischen Totenbuch im August 1628 zeigen:

Den 11 Augst ein buob ab Kreyen.

Den 13 Augst dem fürschemcker ein meitlin

Den 15 Augst Offrion Leübler

Mit den Jahren wurden von der äbtischen Regierung genauere Richtlinien zur Führung der Bücher gegeben. Die Einträge wurden im Laufe der Zeit um Wohnort, Alter, Namen der Eltern von Brautleuten, Todesursache usw. erweitert.

Heute können die Bücher auf der Website des Staatsarchivs St. Gallen online eingesehen werden. [Digitaler Lesesaal - Digitaler Lesesaal](#) Dies betrifft Daten vor 1872, die weiteren Bücher enthalten Informationen, welche noch der 100-jährigen Sperrfrist unterliegen.

Der Chronist hat im Corona-Sommer 2020 Musse gehabt, die Daten der katholischen Pfarrbücher der Jahre 1621 bis 1840 im Excel zu erfassen: etwa 1100 Vermählungen, 5300 Geburten und 3800 Todesfälle. Daraus sind einige Berichte entstanden, welche Einblick in frühere Gewohnheiten und Begebenheiten geben: Wurde wirklich fast ausschliesslich innerhalb des Dorfes geheiratet? Wie alt waren die Eheleute? War es üblich, dass eine Familie mehr als zehn Kinder hatte? Wie hoch war die Kindersterblichkeit? Gab es Leute, die sehr alt wurden?

Die Berichte dazu sind unter [Retrodigital | Kanton St.Gallen](#) folgenden Titel einsehbar:

Eheschliessungen im 17., 18. und 19. Jahrhundert

Geburt und Taufe in früheren Zeiten

Kindersterblichkeit und Lebenserwartung im 18. Jahrhundert

Besondere Todesfälle und ihre Geschichte

Metzger, Müller, Bäcker

Die Kirchenbücher geben auch Einblick in andere Aspekte des dörflichen Lebens. So werden Berufe genannt, die damals im Dorf vorkamen, wie der folgende Eintrag zeigt:

In Krieg war gezogen Franz Dalma ein Bekh seines Hantwercks, Hans Jagli Dalmans des Metzgers Sohn, ungefehr 19 Jährig Anno 1672. Ist auch selbiges Jahr erschossen worden. Sind die exequiae (Begräbnisfeier) auch alhie gehalten worden.

Franz Thalmann war Bäcker, sein Vater Metzger. In allen Dörfern waren schon vor langer Zeit Bäcker am Werk. In Jonschwil starb 1752 Bäcker Johannes Heuberger. Sohn und Enkel führten den Betrieb fort, so dass die Heuberger über 100 Jahre lang die Jonschwiler mit ihrem Brot belieferten. In Schwarzenbach starb 1774 Bäcker Hueber, in Oberrindal heiratete 1778 Bäcker Eigenmann. Neben Bäckern sind vor allem die Müller erwähnt, erstmals in Schwarzenbach 1646 Müller Scherrer und in Jonschwil 1687 Müller Mathias Eisenring, der später die Schwarzenbacher Mühle übernahm.

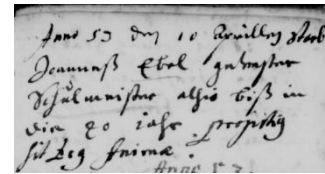
1635 starb in Schwarzenbach Maria Egli, die Ehefrau des Schuhmachers. Und 1638 Anna Mattys, die Frau des Jonschwiler Schmieds. 1675 heiratete in Jonschwil Schmiedemeister Johann Keller, Ulrich Forster aus Schwarzenbach ist 1696 als Wagner erwähnt, Joseph Güttinger aus Jonschwil 1757 als Schneider, um nur einige weitere Berufe zu erwähnen.

Bei den Einträgen ist immer vermerkt, wenn jemand Handwerksmeister war: Müller-, Schneider-, Schmiede- oder Schuhmachermeister. Diese Berufsleute hatten also die damals übliche Berufslaufbahn eingeschlagen: Lehre, Gesellenjahre mit Wanderschaft und Meisterprüfung. So konnten sie auch Lehrlinge beschäftigen, was bei einigen Todesfällen erwähnt wird.

Schulmeister

Und dann gab's bereits in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts einen Schulmeister in Jonschwil, wie ein Eintrag im Totenbuch belegt:

Anno 53 den 10 Aprilen starb Joanneß Ebel gewester Schulmeister alhie biß in die 40 iahr. Propitius sit Deus Animae (Gott sei seiner Seele gnädig).



Im Jahr 1638 hatte der Fürstabt von St. Gallen die Pfarrer verpflichtet, im ganzen Herrschaftsgebiet für einen geordneten Unterricht zu sorgen. Entweder sollten sie diesen selbst halten oder dafür sorgen, dass einem Lehrer ein Lohn gezahlt werden konnte. So wurde in Jonschwil ein Fonds errichtet, aus welchem das Gehalt beglichen werden konnte.

Im Oktober 1691 starb in Jonschwil der Schulmeister Daniel Weibel. Schon bei seiner Heirat mit Margaretha Meier aus Ganterschwil wird er 1675 als Schulmeister bezeichnet. Vermutlich war er in Jonschwil geboren. Im Jahr 1637 ist ein Daniel Weibel in den Taufbüchern zu finden, als Sohn von Jacob Weibel und Kunigunde Bomberger. Ob er eine Ausbildung machen musste, ist nicht bekannt, aber sicher musste er des Lesens kundig sein und rechnen können. Schule wurde meistens nur im Winterhalbjahr gehalten. Im Sommer halfen die Kinder in der Landwirtschaft mit und hüteten das Vieh.

In Oberrindal starb 1779 Schulmeister und Richter Joseph Hofstetter im Alter von 74 Jahren. 1785 steht im Totenbuch der Name der Ehefrau des Jonschwiler Schulmeisters Anton Eisenring. 1793 ist Johann Caspar Eisenring als Mesmer und Schulmeister erwähnt.

Ein Reglement für den Jonschwiler Schulmeister von 1764 enthielt unter anderem folgende Bestimmungen:

Der Schulmeister hilft im Gottesdienst auch durch Aufsicht über die Jugend aus und gibt an Sonn- und Feiertagen auch Unterricht im Choral.

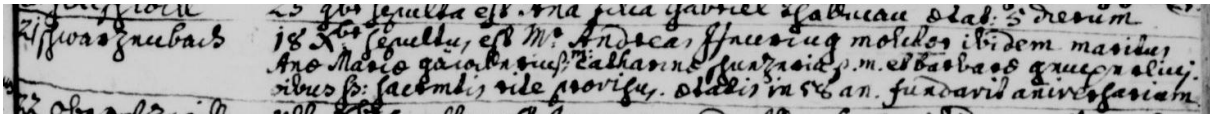
Von Martini (11. Nov.) bis Maria Verkündigung (25. März) hält er an Werktagen täglich Schule mit Ausnahme von Samstagnachmittag und wenn der Pfarrer aus Gründen Vakanz gibt.

Es sollen alle Kinder das Gedruckte, Geschriebenes, auch Lateinisch Geschriebenes und Rechtschreiben lernen.

Dass viele Eltern es nicht für nötig erachteten, die Töchter in die Schule zu schicken, zeigte sich bei einer Erbteilung im Jahre 1778. Während die beiden Söhne mit dem Namen unterschrieben, setzten die beiden Töchter je zwei Kreuze darunter.

Andreas Eisenring (1688 – 1745), Müller in Schwarzenbach

Was sich in den Kirchenbüchern alles über eine Familie herauslesen lässt, zeigt sich am Beispiel des Andreas Eisenring. Anhand der verschiedenen Einträge lässt sich sein Lebenslauf einigermaßen rekonstruieren:



Schwarzenbach: Am 18. Dezember ist beerdigt worden Meister Andreas Isenring, Müller ebendort, Witwer der Anna Maria Gähwiler und der Catharina Schnetzer und Ehemann der Barbara Gämperli, mit allen heiligen Sterbesakramenten versehen im Alter von 58 Jahren. Er hat eine Jahrzeitmesse gestiftet.

Andreas Eisenring wurde am 1. März 1688 in der Mühle Jonschwil geboren. Er war das dritte Kind von Müllermeister Mathias Eisenring und Maria Knoblauch. Vom Vater ist in den Jonschwiler Büchern kein Geburtseintrag vorhanden, ebenso wenig von der Mutter. Vermutlich stammten die Eltern aus Mogensberg.

Kurz nach Andreas' Geburt zog die Familie nach Schwarzenbach, um die dortige Mühle zu übernehmen. Dort wurden in den folgenden Jahren eine Schwester und zwei weitere Brüder geboren.

Als Andreas 14 Jahre alt war, starb die Mutter und der Vater heiratete bereits zwei Monate später Anna Maria Sennhauser aus dem Unterrindal. Eine neue Eheschliessung so kurz nach dem Tod eines Gatten war damals allgemein üblich. Aus dieser zweiten Ehe erhielt Andreas Eisenring fünf weitere Geschwister.

Im März 1715 verstarb Vater Mathias Eisenring. Die Kinder aus der ersten Ehe waren alle schon volljährig, aber das jüngste Kind aus der Ehe mit Anna Maria Sennhauser war erst anderthalb Jahre alt. Darum suchte sich diese einen neuen Partner und verheiratete sich ein halbes Jahr später mit Joseph Weibel aus Schwarzenbach.

Der Tod des Vaters gab Andreas die Möglichkeit, seinerseits die Mühle zu übernehmen. Mit Anna Maria Gähwiler gründete er im September 1715 eine eigene Familie. Nach fünfjähriger Kinderlosigkeit kam 1721 Stammhalter Joseph auf die Welt. Nachdem noch zwei Mädchen geboren worden waren, starb die Ehefrau im Februar 1726. Vier Monate später schloss Andreas Eisenring seine zweite Ehe mit Catharina Schnetzer. Aus dieser Ehe entsprossen neun Kinder, von welchen fünf nicht über das Kleinkindalter hinauskamen. Todesursachen waren damals häufig Durchfallerkrankungen oder epidemische Kinderkrankheiten, gegen die es keine Medikamente gab. Die Kinder steckten sich gegenseitig an, so dass die Familie sowohl 1729 als auch 1737 je zwei Kinder innert weniger Tage verlor.

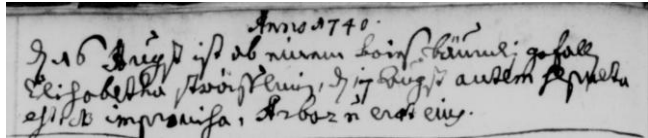
Als 1740 Catharina Schnetzer starb, heiratete Andreas Eisenring ein Jahr später im Alter von 54 Jahren nochmals. Mit Barbara Gämperli von Schwarzenbach hatte er vier weitere Kinder, so dass bei seinem Tod 1745 von seinen 16 Kindern noch 8 am Leben waren. Tochter Anna Barbara war erst ein halbes Jahr alt.

Patentante bei der Taufe von Joseph 1721 war Maria Elisabeth Reding von Biberegg, Tochter des Obervogts Joseph Reding von Biberegg und Ehefrau von Hauptmann Joseph Dudli. Das deutet darauf hin, dass die Eisenring zu den angesehensten Familien im Dorf gehörten.

Besondere Ereignisse

Im Totenbuch wurden immer wieder besondere Todesumstände erwähnt. Da fast niemand schwimmen konnte, sind recht häufig Personen in Gewässern ums Leben gekommen. Bereits einer der ältesten Einträge im Totenbuch berichtet, dass 1633 Heinrich Hugentobler von Kreienberg in der Thur ertrunken war. 1667 erlitt Caspar Meyer vom Winzerberg das gleiche Schicksal im Bettenauer Weiher. 1764 kam der 23-jährige Carl Jacob Helg ums Leben, als er mit dem Pferd bei Ehrenzell durch die Thur reiten wollte, dabei vom Pferd fiel und in den Fluten ertrank. Sein Leichnam konnte nicht gefunden werden. Oder da war einige Jahre später die 27-jährige Anna Barbara Thalmann, welche den 6-jährigen Franz Sutter aus dem Wasser retten wollte und mit diesem zusammen ertrank.

Aber auch andere, ungewöhnliche Todesumstände wurden erwähnt: Im August 1740 starb in Oberrindal Elisabeth Strässli, nachdem sie von einem Baum gefallen war. Der Schlusssatz verrät, dass der Pfarrer eine gewisse Schadenfreude nicht verbergen konnte: *Das Bäumchen war nicht ihres!*



Weitere Ereignisse können den eingangs erwähnten Dokumenten entnommen werden.

Tagebücher der Pfarrer

Dekan Alois Rüdinger, Pfarrer in Jonschwil von 1865 bis 1877, verfasste ein lesenswertes Büchlein über die Geschichte dieser Pfarrgemeinde.

Im Exemplar, das seinen Nachfolgern Joseph Eberle und Carl Bischofberger gehörte, haben diese beiden Seelsorger ausführliche Tagebucheinträge hinzugefügt, rund 100 Seiten, welche das Geschehen in unserer Gemeinde von 1880 bis 1920 detailliert beschrieben, viel anschaulicher als in den Tauf-, Ehe- und Sterberegistern, welche erst durch Interpretation zu einem gewissen Leben erweckt werden.